

Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Halleischer Courier.)

Angela - Gekörten für die fünfgehaltene Seite oder deren Raum für Halle u. Magdeburg...

Bestand. Preis für Halle u. Magdeburg für 2 50 M. durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr.

Nummer 217.

Halle, Mittwoch 17. September 1890.

182. Jahrgang.

Halle, den 16. September.

Gift und Schmutz.

Wenn wir schon allbereit, um Gift oder Schmutz unser künftiges Wohlergehen und unsere körperliche Gesundheit zu gefährden drohen, alles Erdentische thun, um diese Feinde des gesunden Menschens aus unserer Nähe zu bannen, wie viel mehr müssen wir eigentlich bemüht sein, jedes Gift zu zerstreuen und jenen Schmutz fern zu halten, welcher dem Geistesleben und der Seele unseres Volkes schädlich sind?

hätte sie nicht mit innerem Weh gestreift, der vor demselben Fenster halbeschei Büchsen und unerwünschte Magdelein mit weit angelegten Augen sah nur zu lange und ach nur sichtbar Weise zu gerne verweilen sah! Wer hat in Gedanken an seine eigenen Liebliche dabei nicht einen Vorstoß in den Herzen gefühlt bei solchem Anblick? Wenn ich darüber nicht bei Empörung hell und heiß in die Wangen gesessen, daß derlei Anstellung, wenn schon gewagt, so doch überhaupt erlaubt wird?

Ist das nicht Gift für Auge und Herz? Und nun vollends der Colportage-Roman! Man thut der Besten in der modernen Literatur eine Ehre an, wenn man sie einfach nur als „Schmutz“ bezeichnen wollte! Millionen von bösartigen Reimen haben aus diesen Erzählungen heraus ihren Weg in so manchen unschuldsvolle und reine Mädchenherz gefunden, und dasselbe zur Unkeuschheit systematisch verführt! Ach und wie unglücklich sind andere Schändlichkeit ist erst durch solche Ausgeburt einer völlig entarteten Phantasie gleichsam angebrütet worden in vordem ganz modernen Seelen!

Da ist's sicherlich auch für die Leser der Halleischen Zeitung gewiß eine rechte Freude, zu hören, daß man endlich mit dem Schmutz aufhören will und mit dem Gift ankränken. Der Zeitpunkt dafür ist um so günstiger, als eben jetzt der Verein zur Ausbreitung guter Schriften seine Thätigkeit beginnt, der jüst für die betreffenden Kreise den besten Erfolg darbieten sich anfangt.

Der Dant, in dieser Sache die Initiative ergriffen zu haben, begrüßt dem Vorstand „der allgemeinen Konferenz für Sittlichkeit“, der uns durch ein Laufrufen von einer Petition in Kenntnis setzt, welche derselbe im Hinblick auf den oben von uns behandelten Gegenstand dem Reichstags vorzutragen gedenkt und welche die thebäteste Unterstützung von allen Seiten finden dürfte. Die Petition hat nachstehenden Wortlaut:

Daß der § 184 des Strafgesetzbuches folgenden Wortlaut bekomme: Der Schloß, Druckwerk, Widerverser oder Verstellungen, welche in fittlicher Beziehung Vergehens zu geben geeignet sind, zur Verbreitung bestellt oder zum Zweck der Verbreitung im Besitz oder Gebrauch hat, feilbietet oder ausverkauft, verleiht oder sonst verleiht, oder an Orten, welche dem Publikum zugänglich sind, ausstellt oder ausführt, wird mit Gefängnis bis zu 300 M. oder mit Geldstrafe bis zu 6 Monaten bestraft. Auch kann auf Verlaß der bürgerlichen Ehre verurteilt werden.

Daß der § 184 in vorstehender Form und Fassung nicht ausreicht und dem Uebel nicht im mindesten wehret, liegt klar zu Tage; ob die obige Form ohne jedes Bedenken bleibt, ist abzuwarten. Auch nach unserer Meinung greift sie ein wenig zu weit aus und überläßt der subjektiven Auffassung denn doch wohl etwas zu viel, aber trotzdem ist die Anregung an und für sich überaus dankenswerth und wir hoffen und wünschen, daß die Sache im Fluß bleibe und nicht im Sande verlaufe!

Politische und vernichtete Nachrichten.

* Die schlesischen Kaisertrage entfallen sich immer mehr zu einer der großartigsten Lokalitätskämpfungen, welche die an erhabenen Momenten so reiche Geschichte der Provinz Schlesien in ihren Annalen zu verzeichnen hat. Gestern fand die Kaiserparade über das 5. Armeekorps statt, welcher am Nachmittag das übliche Paradebier im Schloß...

zu Liegnitz folgte. Die Kaiserin lehrte noch Abends nach Breslau zurück, während der Kaiser sich von dort heute früh in das Wandbergelände begab. Wir berichten heute das Nähere wie stets in einem besonderen Artikel der Abend-Ausgabe.

* Am Reich des Kaisers beim Grafen Wolff. Aus Genua wird berichtet: Die Empfangshalle, die hier an der Bahnhofe für die Ankunft des Kaisers gebaut wird, geht ihrer Vollendung entgegen. Eine 46 Stufen hohe und 10 Meter breite Freitreppe führt zu der in der Höhe des Bahnhofs errichteten 40 Meter langen Halle. Vor der Treppe ist eine Auffahrt angelegt.

* Am königlichen Hofe wurde am Sonntag der Geburtstag der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, geb. 1837, begangen.

* Aus Bayern. Der Delegirte des bayerischen Landesparlamentes und auch der VIII. Allgemeinen Bayerischen Landesversammlung wurde vom Sonntag bis Montag in Eßfurt abgehalten. Gleichzeitig mit dem Verbandstag war eine Lokal-Gewerbeausstellung veranstaltet, zu deren Eröffnung der König von Leonrod und als Vertreter der Regierung Regierungspräsident Stalb erschienen waren. Die Veranstaltung des Landesparlamentes und der Landesausstellung hat die Fortdauer des Landtags erzwungen, und worauf nun im Interesse der Deputirten des Handwerksstandes und der Lebensfähigkeit der Innungen überhaupt hingearbeitet werden? a) Was ist hierbei auf dem Gebiet der Gesetzgebung zu erreichen, b) welche im Einzelnen die Bestimmungen sind, auf welche folgende Antwort erfolgte: „Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent lassen die lokale Kundgebung, welche die in Eßfurt am VIII. Allgemeinen bayerischen Landesversammlung veranlaßten Gewerbetreibenden ein Subsidium zum Zwecke der Ausstellung, auf welches folgende Antwort erfolgte: „Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent lassen die lokale Kundgebung, welche die in Eßfurt am VIII. Allgemeinen bayerischen Landesversammlung veranlaßten Gewerbetreibenden ein Subsidium zum Zwecke der Ausstellung, auf welches folgende Antwort erfolgte:“

* Aus Würtemberg. Der Entwurf eines Gesetzes über Verwaltungsreform, welcher dem Landtag beschickt wurde, enthält zwar bezüglich der Zusammenlegung und Reduzierung der Gerichte in größeren Städten verschiedene Ausnahmestimmungen, nimmt aber, wie in der „M. Z.“ hervorgehoben wird, auf die Verhältnisse der Hauptstadt selbst zu wenig Rücksicht. Selbstverständlich wurde in Stuttgart sofort von dem Stadtrat eine Resolution angenommen, welche die Abänderung der betreffenden Bestimmungen anzufragen, mit dem Ausdruck Allerhöchster Subsidium Dankes erwidern. Im Allerhöchsten Auftrag: Generaladjutant Generalleutnant Hr. v. Freylich.“

neben sich die brennende Lampe, vor sich einen Altenstoss. Und doch anders wie sonst. Er blättert nicht in den Akten, sondern schiebt den Kopf in die Hände. Das Bild eines in tiefen Gedanken versunkenen Mannes. „Heißt sie es in ihre Augen herauf. Rasch tritt sie vor, mit wankenden Schritten, bis in die Mitte des Zimmers.“

Unterwegs.

Roadbook verboten. Novelle von Hermann Dupont.

(Schluß.)

Ihr Mann! Ob er sie wohl vermissen wird? Sie trauert die feingehörten Lippen. Wohl kaum! Seine Akten werden ihn schon über ihre Abwesenheit - wenn ja sie ihm fühlbar werden sollte - hinwegjagen. Er hatte es ja in seiner Hand gehabt, sie zum Weiden zu bewegen; nur ein Wort hätte er zu sagen brauchen - er hätte es nicht gethan, nun wohl, sie hat auch ihren Stolz! Weh er sie wirklich, so wird es ihm nicht lange allein lassen, und er wird kommen und sie zurückholen. Wenn er aber nun nicht kommt? Dann - ja, was dann? Sie stieß den Kopf in die Hand. Es ist ihr mit einmal, als hätte sie irgend ein Unrecht begangen an dem Manne, den sie liebt, als freue sie sich gar nicht mehr auf Berlin, auf die Mutter, auf die Freunde. Und sie jähnt ihm nun fast, daß er so bedingungslos ihrer „Kanne“ nachgegeben. Sie ruft sich ihn in's Gedächtnis zurück. Und da steht er vor ihr, er mit seinen ersten und guten Augen und seinem Lächeln. Und sie entsinnt sich all jener tausend kleinen Zeichen von ihm, die nur die Liebe zu denken weiß, und die in ihrer Schicklichkeit mehr lagen, als ein Schwarm schöner Worte. Wie er stets so wohlhabend liebte, so ist ihm gewesen, wie sie ihm eigentlich so gar nichts vorzuwerfen hat, als - die „kleine Stadt“ und seine Bestreitung.

So sinnt sie und sinnt und in ihrer Seele bereitet sich langsam eine Wandlung vor. Die Nachtstille umwirft schrägfallende Straßen durch die Fenster und überkommt die Schienengleise und das dahinter liegende kleine Hotelgebäude mit rüthlichem Gelbe. Die Arbeiter draußen werfen Haken und Spaten über die Schultern und entsinnen sich plaudernd. Da steht sie nach der Uhr. In zehn Minuten ist ihre Wartezeit abgelaufen. Sie ruft den Kellerburschen zu sich heran,

„Wollen Sie mir ein Depeschformular besorgen?“

„Sehr gern.“ Und fort ist der gute Junge, glühend vor Dienstfertigkeit und in der Erwartung eines guten Trinkgeldes, um in einer Minute mit dem Verlangen wieder zurückzukehren. Und nach abermals einer Minute trägt er die mit Beschriftung geschriebene Depesche nach der Wohnung zurück. Bevor er sie aber am Schalter aufgibt, hält er sie - jener Witzbegierde, welche ein Erbteil seiner Rolle ist, folgend - dicht vor die Augen und entziffern müßig - mit Bleistift Geschriebenes zu lesen ist seine Stärke nicht - die Worte:

„Frau Professor Schlieben, Berlin, Lützowstraße. Komme nicht. Brief folgt. Hertha.“

„Herrgott, die gnädige Frau!“

„Still, still, Routine! Freilich bin ich's. Der Herr ist in seinem Zimmer?“

„Jawohl, gnädige Frau... soll ich...“

„Nichts sollst Du weiter als still sein!“

„Und Hertha ging an dem verblüht im Thürhaken stehenden Mädchen vorbei über den Korridor und öffnete langsam die Thür zum Salon, in welchen durch eine Portiere ein schmaler Lichtschirm aus dem Arbeitszimmer ihres Vaters hereinfiel.“

Dies athmete sie auf und presste die Hände auf das hochstehende Herz. Nun war sie wieder „zu Hause“. Kein Mensch außer dem Mädchen hatte ihr Kommen bemerkt. Nur vier Stunden war sie fortgegangen, aber was hatte sie währenddessen Alles durchgemacht! Und er, was würde er zu ihrer Rückkehr sagen? Wie sie empfangen? Eben so ruhig wie er sie hat gehen lassen? Sie verwirrt diesen Gedanken. Sie ist anders wiedergekommen als wie sie gegangen ist, sie würde seine Gleichgültigkeit jetzt nicht verwinden können.

Auf den Fußspitzen näherie sie sich der Portiere und lugt mit verhaltenem Athem hindurch. Ihr Herz pocht zum Zerplatzen; ihre Kniee zittern. Da steht am Schreibtisch,

„Er war aufgeschreckt. Der Schein der Lampe fiel nun voll auf ihre arglose Gestalt. Ueber sein Gesicht flackerte es wie furchig hervorbrechende Freude... im nächsten Augenblick er ist bei ihr und sie hängt an seinem Hals in wortlosen, überströmenden Glückseligkeit. Sie hat nur den einen Gedanken, daß sie geliebt wird und daß sie sterben möchte, wenn diese Liebe ihr genommen würde.“

„Nun mocht sie sich los von ihm und lagt ihm unter Thränen in das strahlende Gesicht.“

„Du hast mich am Ende doch wohl ein bißchen lieb?“

„Zeit heute weiß ich erst, wie sehr!“

„Sie lacht. Und es ist ein so klingendes, glückliches Lachen.“

„Also so steht es mit Dir? Sag' mir doch, Du Lieber, wenn ich nun nicht von selber wiedergekommen wäre - hättest Du mich geliebt?“

„Er zieht sie an sich.“

„Ich glaube, nein! Wenn Dein Herz Dir nicht gesagt hätte, wo Dein Platz ist, hättest Du mich ja nicht wohl geliebt. Unsere Ehe wäre ein Arrhythm gewesen, den weiter aufrecht zu halten uns beide unglücklich gemacht hätte.“

„Wißt Du wohl still sein!“ rief sie und hielt ihm die Hand auf den Mund. „Nun, ich weiß, daß Du mich doch mehr liebst als Deinen oberflächlichen Beruf, magst Du auch dreist in Zukunft den Altenstoss hier einschleppen. Dein Berufstand Deinem Beruf, Dein Herz mir. Ich habe ja doch das Beste.“

„Er küßt sie.“

„Ich aber das Beste - Dich!“

